

Matthäus 21, 18 – 22: Vertrauen ist alles

A. Texterklärung

Jesus zieht in Jerusalem ein wie ein Königsanwärter. Die Menschen spüren das Besondere. Jesus geht nicht schnurstracks zur Burg Antonia, der Residenz von Pontius Pilatus, sondern in den Tempel. Damit zeigt er: Es geht mir nicht um Revolution, sondern um Reformation. Ich will nicht zuerst die irdischen Verhältnisse verändern, sondern eure Beziehung zu Gott.

***18:** Jesus hatte in Bethanien bei Freunden übernachtet. Mit seinen Jüngern geht er wie am Tag vorher nach Jerusalem. Unterwegs spürt er Hunger. Auf dem Weg sieht er einen Feigenbaum. Mit zwei Fruchtfolgen im Jahr ist der Feigenbaum ein sehr fruchtbarer Baum. Er blühte in Israel zweimal jährlich. Ab Mai gab es Frühfeigen, ab August Spätfeigen. Nach jüdischem Recht wäre das Abpflücken von Feigen zum sofortigen Verzehr statthaft gewesen (5Mo 23,25f.). Zu der Zeit, in der diese Szene spielt, ist April. Beim näheren Hinsehen entdeckt Jesus viele Blätter, aber keine Früchte. Verwirrend ist, dass er vom Feigenbaum zu einer Zeit Früchte erwartete, als es noch gar keine reifen Feigen geben konnte. Was Jesus aber suchen und finden konnte, waren unreife Feigen, die im April schon an den Bäumen hingen und auch sehr gut schmeckten. Jesus findet aber an diesem vollbelaubten Baum viele Blätter, aber keine Früchte. Diese alltägliche Situation nutzt er, um zunächst ein scharfes Gerichtswort weiterzugeben.

***19:** Der Feigenbaum wird zum Anschauungsgegenstand. Das ist nicht zufällig. Schon im Alten Testament knüpft das Bild vom Feigenbaum das Zorngericht Gottes an (vgl. Ps 105,33; Jer 8,13; Hos 2,14). Andererseits gehörte der Feigenbaum zu den beliebtesten Bäumen in Palästina. Er war Symbol für Wohlstand und Frieden (vgl. 5Mo 8,8; 4Mo 13,23; Mi 4,4; Sach 3,10).

Unter dem 5 bis 6 m hohen Baum mit ausladender Krone suchten die Menschen häufig Schatten. Oft war er deshalb ein Ort der Ruhe, der Besinnung und des Gebetes (Joh 1,48). Jesus verwendet in seinen Gleichnissen das Bild vom Feigenbaum (z.B. Lk 13,6ff.). Jetzt verflucht er ihn mit einem Machtwort. Damit erklärt er ihn für unnütz. Wer gute Wachstumsbedingungen hat (= siehe die Blätter), aber seinen Zweck nicht erfüllt, hat seine Daseinsberechtigung verloren. Im Nu geht der Baum ein.

***20:** Nach der Parallelstelle (Mk 11,20) gehen die Jünger am nächsten Tag an der gleichen Stelle vorbei und sehen, dass der Feigenbaum verdorrt ist. Dass der Baum so schnell einging, ist für die Jünger ein Rätsel. Nach der Parallelstelle ist Petrus derjenige, der die Frage stellt.

***21:** Jesus geht auf die fragenden Blicke und die offen gestellte Frage seiner Jünger nicht direkt ein. Er kündigt nicht das Gericht über Israel an, sondern spricht die Jünger direkt an. Dieses Geschehen ist als eines der Wunder zu deuten, die er aus Gottes Kraft tun kann. Mit seiner Antwort zeigt Jesus, dass es hier um die Zusammenhänge zwischen Wunder, Glauben und Gebet geht. Er hat viel geredet und getan. Glauben wollte er damit

wecken. Glauben ist nicht irgendetwas im Sinne von Fürwahrhalten, sondern das Vertrauen auf Gott und auf Jesus als den Gesandten Gottes setzen. Gerade vor der letzten Etappe seines Leidens- und Sterbensweges möchte Jesus Glauben wecken. Wenn aber das auserwählte Volk Gottes seinem Messias den Glauben verweigert, verfällt es dem Gericht. Zugleich erinnert Jesus seine Jünger noch einmal an die Verheißung, dass auch in ihrem Leben diese Kraft wirksam wird. Er spricht also nicht nur ein Gerichtswort aus, sondern auch eine Gebetsverheißung. In unserem Leben kann Frucht entstehen. Frucht ist ein Hinweis auf ein Leben, in dem Gottes Kraft zum Ausdruck kommt. Bedingung dafür ist der Glaube. Bergeversetzender Glaube ist Vertrauen in den Gott, dem nichts unmöglich ist, ein Glaube, der mit Gott rechnet, der sich felsenfest an ihn hält. „Lasten wie Berge vermag der Glaube zu heben, denn Glaube ist die ‚getröstete Verzweiflung‘ (Luther) an allem Menschlichen und das Geworfensein auf den Gott, der die Berge schuf... und der, ehe die Berge wurden, von Ewigkeit zu Ewigkeit ist“ (Julius Schniewind). Wo aber statt des Glaubens der Zweifel herrscht, werden Wunder selten oder gar unmöglich (vgl. dazu Mt 13,53-58 und 17,19-20).

***22:** Jesus verstärkt diese Zusage durch die Verheißung für das Bittgebet. Eine praktische Folge des Glaubenslebens ist also das vertrauensvolle Gebet – auch um das scheinbar Unmögliche. Alles, was die Jünger im Glauben, d.h. in der festen Verbindung zu Jesus erbitten, wird Gott geben. Allein im Gegründetsein in Gott wächst der Glaube.

Zusammenfassung:

Die Erzählung vom verdorrten Feigenbaum ist eine der merkwürdigsten Wundergeschichten in den Evangelien. Wenn Jesus sonst Wunder tut, fördert er Leben und heilt Krankheiten. Hier dagegen vernichtet er den Rest an Leben, der noch vorhanden ist. So geht es jedem, der Jesus gegenüber Glauben vermissen lässt. Glaube dagegen macht die Menschen offen für das Handeln Gottes. Deshalb spricht Jesus nicht nur ein Gerichtswort aus, sondern verheißt dem Glaubenden unbegrenzte Möglichkeiten.

B. Hinweise zu Lehre und Leben

1

Jesus sucht Frucht

Für Frucht wird in der griechischen Übersetzung des Alten und Neuen Testaments vor allem der Begriff *karpos* gebraucht. Karpos ist der samenhaltige, oft mit Fruchtfleisch, Hülsen und Spelzen umgebene, sich in der Regel jährlich erneuernde Teil der Pflanze. Frucht ist also das, was organisch aus einer Wurzel wächst. Das Gegenteil von Frucht ist alles, was von Menschen gemacht und produziert wird. Die allgemeine Regel lautet: Ein guter Baum bringt gute Früchte, ein kranker Baum bringt

schlechte oder gar keine Früchte (vgl. Mt 7,17). Es geht gar nicht anders (vgl. Mt 7,18.19).

Israel hat im Alten Testament lernen müssen, dass Frucht nicht wie bei den heidnischen Nachbarn durch Rituale oder Zaubereien entsteht. Gott allein lässt regnen und Saaten aufgehen (vgl. 1Kön 18). Bundestreue und Gehorsam sind die Voraussetzungen, dass Frucht entsteht. Missernten sind Strafen für Ungehorsam und Bundesbruch (Dtn 28,15ff; Jer 7,20; Hos 2,1ff; Joel 1,2).

Im übertragenen Sinne ist Frucht gleichzusetzen mit Ertrag, Folge, Ergebnis. Der Gerechte ist wie ein fruchtbarer Baum (Ps 1). Gott sucht Frucht der Gerechtigkeit (Jes 5,1-7). Am Verhalten des Menschen und an seinem Tun zeigt sich, auf welchem Boden er steht und woraus er lebt. Jesus macht das deutlich am Beispiel vom Weinstock und den Reben (Joh 15). Frucht reift aber im Leben nicht ohne Einwilligung und Glauben an Jesus Christus. Weil Gott alle Voraussetzungen für Frucht schafft, ist sie nie Verdienst des Menschen. Gott wirkt Frucht durch die Kraft seines Geistes in den Glaubenden (Gal 5,22f.). Frucht reift dort, wo eine lebendige Beziehung zu Christus besteht (Joh 15,5).

Alles, was Jesus an seinem Jünger und durch seinen Jünger hervorbringen will, ist Frucht. (Vgl. Hebr 13,15: "Frucht der Lippen"; Gal 5,22; Eph 5,9: "Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit"; Hebr 12,14: „Heiligung“; Joh 4,35ff; Röm 1,13ff; 1Kor 9,16ff.: „Mission“; Offb 13,10 „Ausharren in Verfolgungen“ u.a.) Frucht wird dort sichtbar, wo Menschen aus Not und Armut herausgeholfen wird, wo Leid an Körper und Seele gelindert wird, wo ein liebevoller Umgang miteinander gepflegt wird, wo die Botschaft von Jesus frei und fröhlich macht. Vor Gott wiegt und zählt allein das, was über den Tod hinaus bleibt.

Nirgends finden wir in der Bibel den Befehl: Bringe Frucht! Stattdessen finden wir die Verheißung Johannes 15,5: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“ In Jesus bleiben ist Ausdruck für den Glauben.

2

Jesus übt Gericht

Weil Gott unbeschreiblich viel investiert, kann er Frucht erwarten. Jesus schlägt ernste Töne gegenüber den „Frommen“ an: "Seht zu, bringt rechtschaffene Frucht der Buße! Denkt nur nicht, dass ihr bei euch sagen könntet: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum: jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen." (Mt 3,8-10) Verweigert sich der Mensch Gott, bleibt sein Leben ohne Frucht. Im Gericht verfällt er dem Fluch Gottes (Jes 5,5) und endet im ewigen Feuer (Joh 15,6). Wir werden nach unseren Werken gerichtet (2Kor 5,10; siehe auch Röm 2,5ff). Es geht auch bei uns einmal um das, was wir getan oder versäumt, geduldet oder provoziert, ermöglicht oder verhindert haben.

Auch ein Jünger, der keine Verbindung zu seinem Herrn mehr hat, verfällt der Verdammnis (siehe Mt 5,13 und 13,30). Auch an anderen Stellen spricht Jesus ernst über das Schicksal derer, die seinem Gericht ausgeliefert werden (vgl. Mt 13,42.50; 22,13; 24,51 u.a.).

3

Jesus verspricht Gebetserhörung

Eine praktische Folge des Glaubenslebens ist das vertrauensvolle Gebet – auch um das scheinbar Unmögliche. Wer Gott bittet, erwartet etwas von ihm. Ohne Vertrauen zu Gott, ohne Glauben, ist Gebet nicht denkbar. Schon allein die Hinwendung zu Gott ist ein Zeichen des Glaubens. Wer sich so im Vertrauen zu Gott wendet, den hört er (Mt 7,7f.). So ist Gebet wie Glaube Geschenk Gottes. Auch beten zu können ist bereits Gnade.

Das Gebet ist eine besondere Form der innigen Gemeinschaft mit Jesus. Es erwächst aus dem Wissen um die eigene Abhängigkeit. Unsere Sorge soll nicht die Frucht sein, sondern der aktiv gelebten Verbindung zu Jesus.

Das Gebet darf jedoch nie als automatische Wunscherfüllung um ein locker-leichtes Leben ohne eigenen Einsatz missverstanden werden. Gott hat seinem Sohn (vgl. Gethsemane-Gebet) oder Paulus (Pfahl im Fleisch, 2Kor12,1ff.) die Lasten nicht abgenommen. Aber er hat ihnen Kraft zur Überwindung gegeben. Gottes Kraft ist gerade in der Schwachheit mächtig. Gebet und hingebender, verantwortlicher Einsatz bleiben unverzichtbar.

C. Bausteine für das Gespräch

Thema: Vertrauen ist alles

Zielgedanke

Jesus erwartet Frucht. Wer keine Frucht zur Ehre Gottes bringt, steht unter dem Gericht Gottes. Frucht erwächst aus dem Glauben. Deutlichstes Zeichen des Glaubens ist eine innige Beziehung im Gebet zu Jesus.

Einstieg

Was sind das für Leute, die einen „grünen Daumen“ haben?
Was geht einem Gärtner durch den Sinn, wenn er durch seinen Garten schreitet?
Was macht er mit einem Baum oder Busch, der keine Frucht trägt?

Wir lesen den Text: Matthäus 21, 18 - 22

Fragen zum Verständnis des Abschnittes

1. Können wir uns vorstellen, dass Jesus gehungert hat?
Was für ein Hinweis könnte das sein?

2. Warum verfluchte Jesus den Baum?
Sah er an den fehlenden Knospen bzw. Blüten, dass er unfruchtbar ist?
Oder war der Baum verwildert oder krank?
3. Inwieweit war der Feigenbaum ein Bild für Israel (vgl. Jer 24,1ff; 29,17; Hos 9,10)?
4. War die Verfluchung des Baumes ein "emotionaler Ausrutscher" von Jesus oder eine prophetische Zeichenhandlung?
Was könnte sie zu bedeuten haben?
5. Inwieweit steht die Verfluchung im Zusammenhang mit dem vorangegangenen Abschnitt (V. 12-17)?
6. Warum wird nichts vom Erbarmen Jesu deutlich?
7. Was hören Sie heraus aus der Frage der Jünger (V. 20)?
8. Was will Jesus mit seiner Antwort auf die Frage der Jünger sagen (V. 21)?
9. Was sind Voraussetzungen für Gebetserhörungen?
10. Was bedeutet „Glauben“ an dieser Stelle?
11. Wie äußert sich Zweifel (Jak 1,6-8)?
Kann man ihn ganz loswerden (vgl. Röm 4,20; Hebr 11,17-19)?
12. Was will Jesus mit seinem Beispiel vom Bäumeversetzen sagen (V. 21)?
13. Was verspricht Jesus seinen Jüngern (V. 22)?
Was bedeutet das Wörtchen „alles“?

Aktualisierung:

1. Warum kann Jesus von Nachfolgern geistliche Frucht fordern (Jer 7,1-5; Mt 3,10; Joh 15,1-8.16; Röm 7,4-6; 2Kor 5,9-11; Offb 3,14-18)?
2. Was hat Jesus für uns getan, dass unser Leben Frucht bringen kann (vgl. Joh 15,16)?
3. Nach welcher Frucht sucht er (vgl. Gal 5,22)?
4. Bekommen wir es mit der Angst, dass unser Leben nutzlos ist, wenn wir unseren Glauben zwar bekennen, aber praktisch nicht danach leben?
5. Ist der unfruchtbare Feigenbaum auch das Bild für uns nach dem Motto: Viel Schein, wenig Sein?
Machen wir aus der Distanz einen prächtigen Eindruck, sind aber beim näheren Hinsehen ohne Frucht?
6. Wo stehen wir in der Gefahr, Gott wichtige Bereiche unseres Lebens vorzuenthalten?
7. Spielt der Fluch Gottes heute noch eine Rolle oder ist er von einem Gott der Liebe nicht mehr zu erwarten (vgl. Mt 25,41; Gal 1,8.9; 3,10-14; 1Kor 16,22)?
8. In welchem Zusammenhang stehen Wunder, Glaube und Gebet?
9. Welche Erfahrungen haben wir mit „alles, was ihr bittet“ gemacht?

Zum Weiterdenken:

„Blätter am Baum haben ihre Bedeutung und einen Sinn. Aber das letzte Ziel eines Baumes ist die Frucht. Jede Verästelung und Entfaltung eines Lebens hat ihre Bedeutung und einen Sinn,

aber das höchste Ziel des Lebens ist die Ausreifung zur Frucht für Gott. Dass es in unserem Leben einmal Herbst wird, die Schönheit verwelkt, der Schmuck abfällt, der Lebensraum kahler und enger wird, ist eigentlich nicht traurig. Bedrückend aber wäre ein Herbst ohne Früchte und Ernte. Wenn ein Leben zur Neige geht und keine Frucht für Gott und sein Reich gewachsen ist, das wäre traurig. Unter der Sonne der Liebe Gottes, durch das Wasser des Lebens Jesu, durch den Wind des Heiligen Geistes können in unserer Lebenszeit Glaubensfrüchte wachsen... Gott sucht an uns nicht große Lebenserfolge, herausragende Taten, imponierende Werke, sondern die Treue in kleinen Dingen. Nicht große Dinge müssen wir tun, aber viele kleine Aufgaben wollen wir ganz großartig erfüllen. Nicht durch Anstrengung und Willenskraft, wohl aber durch Hingabe und Vertrauen, Liebe und Geduld wachsen die Früchte des Heiligen Geistes aus einem Leben heraus. Und Gott hat Geduld mit seinen Bäumen, hegt und pflegt, liebt und beschneidet sie, damit sie ausreifen können zu einer letzten Frucht und Erfüllung.“

(aus Axel Kühner, Überlebensgeschichten für jeden Tag, S. 305/6)

Schluss

- Das Bibelgespräch kann mit dem Lied „Erforsche mich, Jesus, mein Licht“ (GL 437) oder „König, gib uns Mut und Klarheit“ (GL 568) abgeschlossen werden. Manchmal ist es gut, eine Strophe nicht zu singen, sondern (von allen oder jemand einzelem) sprechen zu lassen. Dann könnte gefragt werden:
 - *Welche Berge würden wir am liebsten versetzen?*
 - *Was hindert uns jetzt, konkret darum zu bitten?*